

Das Provinzialmuseum zu Trier bis zum Neubau von 1889

Als mit dem Dienstantritt des ersten Direktors Felix Hettner am 1. Juni 1877 die 1873/74 eingeleitete Gründung des Trierer Provinzialmuseums (wie das Rheinische Landesmuseum bis 1934 hieß) vollzogen war, stand dem neuen Museum noch kein eigenes Haus zur Verfügung, wohl aber schon verschiedene Sammlungen von teilweise beträchtlichem Umfang. Die von der preußischen Staatsregierung und der Verwaltung der Rheinprovinz betriebenen Pläne sahen die Einrichtung von zwei Provinzialmuseen in Bonn und Trier vor, da sich an beiden Orten bereits museale Sammlungen befanden, die in die Obhut der Neugründungen übergehen sollten.

So sah sich auch die Trierer Gesellschaft für nützliche Forschungen in ihrer Sitzung vom 28. Juni 1875 veranlaßt, „ihre antiquarische und prähistorische Sammlung mit Vorbehalt des Eigentumsrechtes als Grundstock für das hier zu errichtende Provinzial-Museum anzubieten“. Die 1801 gegründete Gesellschaft besaß von Anfang an die Unterstützung des Präfekten des französischen Saardepartements bzw. in preußischer Zeit der Königlichen Regierung in Trier, so daß sie ihre Aufgaben quasi in öffentlichem Auftrag wahrnahm.

Auch die Stadtverordnetenversammlung beschloß in gleicher Weise wenige Wochen später, am 4. August, die der Stadt aus dem Nachlaß von Johann Peter Job Hermes zugefallene Sammlung vornehmlich kunstgewerblicher Gegenstände aus dem Mittelalter und der frühen Neuzeit dem vorgesehenen Provinzialmuseum zu überlassen. Hiervon versprach man sich eine angemessene Aufstellung der bislang sehr beengt in der Stadtbibliothek untergebrachten Sammlung sowie die notwendige konservatorische Betreuung.

Als unproblematisch erwies sich die Übernahme der Altertümersammlung der Königlichen Regierung in Trier. Als ihr Begründer gilt der von 1816 bis 1835 in Trier tätige Regierungs- und Baurat Carl Friedrich Quednow, der in Konkurrenz zur Gesellschaft ebenfalls Ausgrabungen und Bauuntersuchungen vornahm sowie Altertumsfunde zusammentrug. Dagegen suchte sich die Gesellschaft schon 1817 zu verwahren. Im Juni 1818 äußerte sie in der *Trierischen Kronik* gegenüber dem preußischen Staat nachhaltig den „Wunsch, daß auch die in dem Amphitheater und in dem römischen Pallaste und anderwärts seit zwei Jahren ausgegrabenen oder gefundenen Alterthümer, als vaterländische Schätze, mit dem Musäum dieser Gesellschaft vereinigt werden möchten“. Dieser Appell hatte, wie andere auch, wenig Erfolg. Die Regierungssammlung, von staatlicher Seite auch als „Regierungsmuseum“ bezeichnet, deren Anfänge im Jahre 1816 zu finden sind, wuchs zu einer eigenständigen Einrichtung, die später auch von Quednows Nachfol-

gern weitergeführt wurde. Untergebracht war sie bis 1822 in einem Zimmer im Erdgeschoß der „Pallast-Kaserne“ (Kurfürstliches Palais). Wohl noch im gleichen Jahr wurde sie in die an die Porta Nigra angebaute romanische Apsis der ehemaligen Simeonskirche übergeführt. Doch schon 1824 erwies sich der Raum als zu klein, so daß der anstoßende Ostturm der Porta Nigra für die Präsentation der größeren Gegenstände hergerichtet wurde. Diese Aufstellung hat der Trierer Künstler Johann Anton Ramboux in zwei Lithographien um 1825 überliefert. Nach der Mitte des Jahrhunderts, zumindest seit 1868, wurden in den Kaiserthermen „in einem der südlichen kleinern Gemächer“ weitere Steindenkmäler (Skulpturen und Inschriften) der Regierungssammlung aufbewahrt.

Älter als die Altertümersammlung der Regierung ist die der Gesellschaft. Ihr Geburtstag ist der 5. Februar 1808. Von diesem Tag datiert der gedruckte Aufruf ihres ersten Konservators Thomas Sanderad Müller, in dem die Gesellschaft zur Rettung der gefährdeten Hinterlassenschaften der Römerzeit aufruft. Diese Sammlung soll „in dem zu ihren Sitzungen bestimmten Local“ untergebracht werden. Der Versammlungssaal der Gesellschaft befand sich in der Jesuitenstraße, im Erdgeschoß des Aulaflügels der 1774 unter dem Kurfürsten Clemens Wenzeslaus für die damals hier residierende Universität gebaut worden war. Hier war nun die Sekundärschule untergebracht, aus der nach 1814 das Königlich-Preußische Gymnasium, seit 1896 Friedrich-Wilhelm-Gymnasium (FWG), hervorging. Im Laufe der Zeit wurde der Gesellschaft ein benachbarter zweier Raum, neben dem für die archäologische und numismatische Sammlung bereits benutzten, für die Unterbringung ihres naturhistorischen Museums zugestanden, „in einem großen Saal, dessen Gewölbe zwei Säulen tragen“, wie es schon 1822 heißt.

Auf Dauer konnten die beiden Räume, die der Gesellschaft für ihr Museum im Gymnasium zur Verfügung standen, nicht ausreichen, um die wachsende Zahl der Exponate aufzunehmen. Nach langwierigen Verhandlungen in den 1830/40er Jahren zwischen der Gesellschaft und dem preußischen Staat, die beiden Sammlungen gemeinsam in der Porta Nigra aufzustellen und zugänglich zu machen, erzielte man im Januar 1844 Einigkeit. Zuvor hatte die Regierung durch den Kgl. Bau-Inspektor Wolff 1842 ihren Bestand durch ein „Verzeichnis der vorhandenen Alterthümer, welche in der Porta nigra aufbewahrt werden“, feststellen lassen. Ein gemeinsames „Verzeichnis der in der Porta Martis aufbewahrten antiquarischen Gegenstände, welche zum Theil der Sammlung Königlicher Regierung, zum Theil zur Sammlung der Ges. nützlicher Forschungen gehören“, wurde am 20. Oktober 1845 aufgenommen. 1863 gab die Regierung dann ein gedrucktes „Verzeichnis der in den verschiedenen Räumen der Porta nigra aufbewahrten antiken und mittelalterlichen Skulpturen, Mosaiken und Inschrifttafeln etc.“ heraus. Aus welcher der Sammlungen die jeweiligen Stücke stammen, ist nicht vermerkt. Aus dem Verzeichnis, das mit 251 Nummern wohl vor allem die größeren Objekte aufführt und ggf. Fundort und -jahr nennt, läßt sich auch entnehmen,

in welchen Räumen der Porta Nigra diese untergebracht waren: im Erdgeschoß und im zweiten Obergeschoß des Westturms, im ersten Obergeschoß des Ostturms sowie in der Chorapsis.

Die Porta Nigra war in ihrem unausgebauten Zustand, ohne Fenster und andere konservatorische Ausstattung natürlich nur ein Provisorium für die Unterbringung der Altertümer. Deshalb konnte das neue Provinzialmuseum, als es 1877 seine Arbeit aufnahm, nur auf die beiden Räume im Gymnasium zurückgreifen, die „rechts und links vom Korridor liegend“ bislang von der Gesellschaft genutzt waren. Das umfangreiche naturwissenschaftliche Kabinett und die Bibliothek der Gesellschaft mußten ausgeräumt werden und fanden eine vorläufige Bleibe in einem Turmzimmer des Gymnasiums. So bildete die „Jesuitenstraße 13“ die erste Adresse des Museums. Gleichwohl reichte der Platz bei weitem nicht aus, um alle Sammlungen zusammenzuführen. Nur ein Teil der Steindenkmäler konnte untergebracht werden; weiteres verblieb in der Porta Nigra und in den Kaiserthermen. Auch die Sammlung Hermes konnte noch nicht von der Stadtbibliothek übernommen werden. Schon am 19. Oktober war das Museum so weit geordnet, daß es dem Publikum zugänglich gemacht werden konnte; „und ich erinnere mich lebhaft des freudigen Gefühles, mit dem ich damals mein kleines Reich durchwanderte“ – der ganze Stolz des jungen Museumsdirektors Hettner spricht aus diesen Worten.

Die notorische Raumnot blieb weiterhin die treueste Begleiterin des Museums. Schon im ersten Sommer kamen die Funde von Neumagen, 1877 und 1878 über 80 Skulpturen und Inschriften von römischen Grabdenkmälern, die in den Fundamenten des spätantiken Kastells verbaut waren. Die Königliche Regierung gestattete auf jederzeitigen Widerruf die Benutzung von zwei angrenzenden Räumen des benachbarten Priesterseminars, das seit 1874 infolge des Kulturkampfes beschlagnahmt war. Nachdem noch eine Tür gebrochen war, verfügte das Museum über vier in einer Flucht liegende Säle. Im gleichen Jahr 1878 fand auch die Sammlung des 1836 gegründeten Vereins für Erforschung und Sammlung von Alterthümern in den Kreisen St. Wendel und Ottweiler Aufnahme im Provinzialmuseum. Die museums-eigene Sammlung war am Ende dieses Jahres bereits auf 1107 Nummern angewachsen. Im Herbst 1880 sellt der Regierungspräsident auf dringende Bitten Hettners zwei weitere Räumlichkeiten des Seminars, einen Korridor und das große Refektorium, zur Verfügung. Erst nur für Depotzwecke erlaubt, durften sie aber schon im folgenden Jahr, als der erste *Fuehrer durch das Provinzial-Museum zu Trier* erschien, öffentlich zugänglich gemacht werden. 1883 erfolgte die Übernahme der Hermes'schen Sammlung, „deren Aufbewahrung für die Stadtbibliothek eine große Unbequemlichkeit war“. Mit ihrer Aufstellung schmolzen die Platzreserven weiter dahin; aber für Hettner bedeutete die Präsentation ihrer kunstgewerblichen Objekte eine Abrundung der bereits vorhandenen archäologischen Bestände und eine Steigerung der Attraktion seines Museums, auf die er ungerne verzichtet hätte. Überhaupt widmete er der Öffentlichkeitsarbeit stete Aufmerksam-

keit. Aus Anlaß der 1883 in Trier tagenden XIV. Allgemeinen Versammlung der Deutschen Anthropologischen Gesellschaft wurden die prähistorischen Altertümer neu aufgestellt und die zweite Auflage des Museumführers, mit 68 Seiten auf den dreifachen Umfang erweitert, herausgegeben. Auch die Birkenfelder Altertumssammlung war leihweise im Provinzialmuseum ausgestellt.

Nach den schwierigen Anfangsjahren hatte das Museum inzwischen doch eine gewisse Konsolidierungsphase erreicht. Die immer wieder drängende Raumfrage war zwar nur provisorisch gelöst, letztlich aber doch erträglich, gerade im Hinblick auf den in Aussicht stehenden Neubau in der Ostallee, an dessen Bauplänen seit 1884 gearbeitet wurde. Zudem konnte Hettner am 1. April 1884 den technischen Museumsassistenten August Ebertz einstellen, so daß er mit der von Anfang an vorhandenen Stelle des Museumsdieners zumindest über zwei Mitarbeiter verfügte. Die Zeit von 1884 bis zum Sommer 1886 hat Hettner im nachhinein als „die erste Blütezeit des Museums“ bezeichnet, was vor allem auf die Menge und die Qualität der Neuerwerbungen zu beziehen ist. 1884 und 1885 erfolgten die planmäßigen Ausgrabungen im Neumagener Kastell, die wiederum eine reiche Ausbeute an römischen Grabmälern erbrachten; im ersten Jahr etwa 170 Stücke von über 1700 Zentnern, im zweiten Jahr kaum weniger. Damit war die Raumfrage mit den bisherigen Lokalitäten nicht mehr lösbar. Man behalf sich so gut es ging und errichtete in den Thermen von St. Barbara, auf dem dem Museum gehörigen Ausgrabungsgelände, eine „Bretterbude“ mit einer Bodenfläche von 160 m², um die wertvollen Neumagener Skulpturen überhaupt unterbringen zu können.

Im Sommer 1885 begannen die Ausschachtungen für den ersehnten Museumsneubau. Der Baubetrieb stockte aber schon nach zwei Monaten und konnte erst nach langwierigen Planänderungen wiederaufgenommen werden. Es sollte aber noch schwieriger werden. In der folgenden Zeit mußte Hettner Zug um Zug die in den ersten Jahren hinzugekommenen Räume im Priesterseminar wieder abgeben. Schon im Dezember 1885 wurden auf Anordnung der Regierung das Büro und das Bibliothekszimmer aus den Räumen des Professorenhauses in das Hauptgebäude des Seminars, wohl in das erste Stockwerk, verlagert. Dem Ende des Kulturkampfes zwischen Kirche und Staat folgte im Sommer 1886 die Aufhebung der Beschlagnahmen. Diese für die Wiedereinrichtung des Priesterseminars eminent wichtigen Regelungen brachten das Provinzialmuseum in weitere Schwierigkeiten. Zwei der großen Säle im Erdgeschoß sowie Büro und Bibliothek mußten noch im September geräumt werden. Als einziger Ausweg blieb die weitgehende Magazinierung der Bestände an verschiedenen Orten. Eine zweite „Bretterbude“ wurde neben dem im Bau befindlichen Museumsgebäude an der Ostallee errichtet, in dem ein großer Teil der Steindenkmäler aufgestellt wurde. Bibliothek und Büro brachte Hettner in seiner Privatwohnung unter. Die weniger wertvollen Sammlungsstücke wurden in Kisten verpackt und im Landarmenhaus am Augustinerhof (wo sich heute das

Rathaus befindet) magaziniert. Der Verwaltungsrat des Priesterseminars gestattete vorerst noch die Benutzung des letzten Saales bis wenige Wochen vor der offiziellen Wiedereröffnung am 28. Oktober. Aber erst zwei Tage vor diesem Termin war der Saal vollständig geräumt, nachdem das Provinzial-Schulkollegium kurzfristig die Aula des Gymnasiums (die heute vom Priesterseminar genutzte Promotionsaula der alten Universität) zur Verfügung gestellt hatte, so daß „wenigstens die interessanteren Sammlungsgegenstände dem Publikum zugänglich zu erhalten“ waren. Aber auch die Aula war nicht bis zur Fertigstellung des Neubaus zu halten. In den letzten Dezembertagen 1888 wurde Hettner mitgeteilt, er müsse auch die Aula räumen wegen der hier vorgesehenen Geburtstagsfeier zu Ehren des neuen Kaisers Wilhelm II. am 27. Januar 1889. So blieb Hettner als letzter Ausweg nur sein noch gar nicht bezugsreifes Gebäude, in das er am 10. Januar vorzeitig die ersten Teile der Sammlungen brachte. „So mussten wir in absolut unfertige Räume unseren Einzug halten, immer mit unseren Altertümern vor den Arbeitern aus einem Raum in den anderen fliehen. Und als wir dann glaubten, mit der Aufstellung beginnen zu können, da stellte sich, als die Fussböden gereinigt worden waren, die entsetzliche Tatsache heraus, dass sie fast sämtlich schwere Sprünge hatten und ganz oder teilweise zementiert werden mußten. Diese Jahre von 1886 bis 89, wo ich eine Unsumme von Zeit auf dieses unerquickliche Hin- und Herschieben von Altertümern vergeuden musste, waren eine dunkle Unterbrechung der sonstigen Tage.“

Als am 2. Juli 1889 die offizielle Einweihung erfolgte, stand dem Provinzialmuseum erstmals ein eigenes Haus mit 25 Ausstellungssälen in zweckdienlicher Gestaltung und Einrichtung zur Verfügung. Die Sammlungen im Gymnasium, dem Priesterseminar, dem Landarmenhaus, in den Schuppen bei den Barbarathermen und neben dem Museum sowie in Hettners Wohnung waren vollständig übergeführt; in der Porta Nigra und den Kaiserthermen befanden sich „nur noch sehr geringwertige Stücke“. Wenn das Provinzialmuseum auch infolge von Umzug und Neuaufstellung 1888 und 1889 keine größeren Ausgrabungen wie in den Vorjahren unternehmen konnte, so war die museumseigene Sammlung doch bereits auf etwa 18 000 Nummern angewachsen. Das Improvisieren hatte nun – vorläufig – ein Ende. Dank der Tatkraft Hettners und seines Organisationstalentes verfügte das Provinzialmuseum zwölf Jahre nach seiner Gründung über eine ansehnliche Sammlung, die unter einem Dach untergebracht, geordnet und mustergültig präsentiert war. Die Aufbauphase des Museums war damit nach zwölf Jahren abgeschlossen.

Die Gesellschaft für nützliche Forschungen, die sich zu Recht als Vorgängerin des Provinzialmuseums betrachten darf und ihre umfangreiche Sammlung selbstlos dem jungen Institut als bedeutendste Stiftung mitgab, widmete ihm zur Einweihung des neuen Gebäudes ein festliches Erinnerungsblatt (Abb. 1). Verfaßt wurde das Gedicht in gelehrten lateinischen Distichen und in einer dem Rhythmus und der Klanggestalt nachempfundenen deutschen

Musei provincialis

dedicationem celebrat

societas ad scrutandas res utiles constituta

a. d. VI. Non. Iul. anni MDCCCLXXXIX.

Exsultare iubet Musarum turba canora
 Trevericos cives: eruta ruderibus
 Quod monumenta dehinc splendoris Caesariani
 Digne contineat, rite sacratur opus.
 Par operi sedes: nam prospicit Amphitheatrum,
 Dextra Palatia sunt, Regia terga videt.
 Scito posteritas inceptum opus omine fausto:
 Fossor enim FELIX, obruta Noviomagi
 Qui simulacra sagax paulo detexerat ante,
 Forte pavementum contigit astriferum,
 Insigne et Musis formantibus arte poetas,
 Musei scitum magnificentique decus.
 Nunc fulgent quondam urbana procusa moneta
 Caesarea ora novis splendida luminibus,
 Nunc illustri aula gaudet iuvenilis Amazon
 Parvis cum geniis caelicolumque choro,
 Laetius et navis rectori, dona Lyaei
 Dulcia gustanti mente, natant oculi.
 Haec aedes superi servant per saecula novisque
 Ditent thesauris moeniaque amplificent!

(Friedrich van Hoff.)

Zur Einweihung des Provinzialmuseums (2. Juli 1889).

Erinnerungsblatt,

gewidmet

von der Gesellschaft für nützliche Forschungen.

Festlichen Gruß, mein Trier, entbeut dir heute der hohen
 Musen melodischer Chor: feierlich weiht man das Haus,
 Mächtig und glänzend erbaut, um würdig zu bergen die stolzen
 Reste cäsarischer Zeit, die man entrißen dem Schutt.
 Welch ein erlebener Platz, wo rings von römischem Leben
 Amphitheater, Palast und die Basilika zeugt!
 Glücklich begann man das Werk — nicht werd' es verschwiegen der Nachwelt!
 Felix (so heißt er mit Recht), welcher mit spürendem Sinn
 Unlängst erst den verborgenen Schatz Neumagens gehoben,
 Hand hier grabend ein buntschimmerndes Prachtmosaik —
 Götter des flüchtigen Jahrs und Musen, Dichter befehrend —
 Dir, Museum, ein Schmuck, herrlich und sinnig zugleich.
 Nunmehr sehn wir die einst in Trierischer Münze geprägten
 Köpfe der Weltkronen hier strahlen in schönerem Glanz;
 Nunmehr freust, Amazone, du dich hellsprangender Halle,
 Freut ihr Genien klein, freut ihr Olympier euch;
 Und du, Lenker des Schiffs, der stille den würzigen Tropfen
 Vor schon kostet im Geist, blicdest noch seliger drein.
 Allzeit schirme das Haus ein gütiger Himmel und lasse
 Wachsen den köstlichen Schatz, wachsen den stattlichen Raum!

(Arlethin van Hoff.)

Abb. 1: Lateinisches und deutsches Gedicht zur Einweihung des neuen Museumsgebäudes.

Übertragung von Friedrich van Hoffs, der von 1883 bis 1896 Oberlehrer am Trierer Gymnasium und Mitglied, zeitweilig auch Sekretär, der Gesellschaft war. Der gedruckte Text ist angemessen in Antiqua für den lateinischen und in Fraktur für den deutschen Teil gesetzt.

Das vornehmlich zur Bewahrung der römischen Altertümer bestimmte Museum findet hier seinen geeigneten Standort inmitten der römischen Großbauten der Stadt. In Anspielung auf Felix Hettners Vornamen wird seine glückliche Hand gepriesen, beispielhaft bei der Auffindung der Neumagener Denkmäler und der Bergung des Monnus-Mosaiks, das nun im neuen Haus an der Stelle seiner Auffindung, nur in die obere Etage des Musentempels gehoben, als ein Symbol des Museums und seiner Aufgaben den Betrachter erfreut. Herausragende und bedeutungsvolle Sammlungsstücke finden Erwähnung: die Münzen der römischen Kaiser, die von Trier aus das Imperium regierten; die marmorne Amazone, 1845 in den Barbarathermen gefunden und das vielleicht wertvollste Kunstobjekt in der alten Sammlung der Gesellschaft; der „fröhliche Steuermann“ von einem 1878 in Neumagen geborgenen Weinschiff. Die Haus und Sammlung einschließenden Segenswünsche bedenken bemerkenswerterweise, daß eine tagtäglich größer werdende Sammlung auch weiterhin einen ebenso zunehmenden Platz zu ihrer Unterbringung beansprucht. Dieser aktuelle Hinweis erfolgt nicht ohne Grund: Schon beim Einzug erwiesen sich die auf einen zehnjährigen Zuwachs berechneten Raumkapazitäten als weitgehend erschöpft.

Natürlich wurde der Bezug des neuen Museumsgebäudes in der Stadt Trier lebhaft begrüßt, konnten doch endlich die bislang verstreuten Sammlungen unter einem Dach fachmännisch präsentiert werden. Auf einer alten Ansichtskarte aus dem Verlag der Fr. Lintz'schen Buchhandlung in Trier ist in einer charakteristischen Zeichnung der einflügelige Neo-Renaissance-Bau des Provinzialmuseums mit den betonten Mansardendächern auf dem Mittelbauwerk und den Eckrisaliten festgehalten (Abb. 2). Die Vorlage stammt von W(ilhelm) D(euser), der von 1893 bis 1924 als Zeichenlehrer am FWG wirkte und sich durch eine umfangreiche Kollektion fotografischer Aufnahmen alter Häuser und Straßen um die Denkmalpflege Triers sehr verdient gemacht hat. Die Karte ist datiert auf den 15. März 1899; der Poststempel ist vom Folgetag. Nach dem handschriftlichen Text handelt es sich um „eine unserer neuesten Ansichtskarten“. Das Bild wird erläutert durch ein zwölfzeiliges Gedicht in Trierer Mundart über das Museum und seine vielfältigen Schätze; Schutz und Beistand mag der heilige Palmatus gewährleisten, der christliche Bürgermeister Triers, der in römischer Zeit zur Bewahrung seines Glaubens den Märtyrertod gestorben sein soll. Vielleicht war die in barocker Manier erscheinende Statue des Palmatus in der Nähe des Museums aufgestellt. „Die Verschen machte H. Proffessor Ewen“, wie aus dem handschriftlichen Text der Karte hervorgeht. Joseph Ewen war von 1868 bis 1906 als Religionslehrer ebenfalls am FWG tätig; er ist Mitbegründer des kurz zuvor, 1897, ins Leben gerufenen Vereins zur Pflege der Trierer Mundart, des späteren Vereins Trierisch.

GRUSS aus TRIER
 Provinzial-Museum.
 15. III. 99.



Dô hädde mer'd Museum nau
 Mödd seine Monumenden,
 En neie, grusse, schiene Bau,
 O' jidderaane kennd en.
 Ellheihi' schlebbd de ganz Provinz
 Aal deidsch o' riemisch Saachen,
 Vil Staan on Eisen, mannig Minz. —

Wä soll dôriewer waachen?
 Fer all die deire Gieder
 Holld St. Palmaz zum Hieder;
 Doch annersch wie dä Ridder,
 Dän 'lô stiehd ôhni Glidder.

Lieber Herr Herrmann!

*Ihre Ihre herzlichste Gratulation
 wegen der Eröffnung unseres
 Provinzial-Museums in Trier
 verdient die herzlichste Gratulation. In diesem
 Anlasse. Herzlichen Glückwunsche
 wünschen wir Ihnen alles Gute
 und Glück. Auf Christliche*

Abb. 2: Ansichtskarte mit Darstellung des Provinzialmuseums um 1898 von Wilhelm Deuser.

Der Absender der Karte, Joseph Christoffel, bedankt sich für eine herzliche Gratulation, die sich wohl auf sein gerade bestandenes Abitur beziehen dürfte. 1899 haben allerdings zwei Personen namens Joseph Christoffel am FWG die Reifeprüfung abgelegt, so daß eine Zuweisung nicht zweifelsfrei möglich ist. Der eine, in Trier wohnend, wurde Pfarrer in Lütz; der zweite, aus Ürzig stammend, war später als Oberlehrer in Euskirchen und seit 1921 als Studienrat am Trierer Hindenburg-Realgymnasium tätig.

Adressiert ist die Ansichtskarte an den damals in Montigny bei Metz am Bischöflichen Gymnasium tätigen Johann Baptist Keune, den späteren Metzger Museumsdirektor. Auch Keune wirkte am FWG von 1889 bis 1891 als Probekandidat und Hilfslehrer. Als ehrenamtlicher Mitarbeiter unterstützte er in dieser Zeit das Provinzialmuseum. Der erste Führer durch das neuerrichtete Haus, der 1891 erschien, ist ihm zu verdanken.

In den 100 Jahren, in denen das Museum nun an der Ostallee beheimatet ist, hat das Gebäude eine wechselvolle Geschichte erlebt. Mit den Erweiterungen von 1906 und 1926 konnten jeweils die dringlichsten Raumprobleme bewältigt werden. Im Dezember 1944 wurde das Museum durch Bombentreffer schwer beschädigt und mußte in der Nachkriegszeit weitgehend neu errichtet werden. In jüngster Zeit, 1983/87, erhielt das Museum mit dem dringend benötigten umfangreichen Anbau seine bisher größte Raumerweiterung.

Literatur

W. Binsfeld, 175 Jahre Trierer Museen. Funde u. Ausgr. im Bez. Trier 14 = Kurtrier. Jahrb. 22, 1982, 42*–43*. – P. Braun, Trier und seine Alterthümer (Trier [1854]). – Festschrift 100 Jahre Rheinisches Landesmuseum Trier (Mainz 1979). – G. Gross, Trierer Geistesleben unter dem Einfluß von Aufklärung und Romantik (Trier 1956). – Th. von Haupt, Panorama von Trier und seinen Umgebungen (Trier 1822; ¹1834; ²1846 u. ³1861 von J. Schneider; ⁴1868 von J. Leonardy). – F. Hettner, Jahresberichte des Provinzialmuseums zu Trier, 1877–1889; vgl. Zusammenstellung in Trierer Zeitschr. 46, 1983 285–324. – F. Hettner, Rede, gehalten bei seinem 25jährigen Dienstjubiläum. Trierer Jahresber. 3, 1910, 31–35. – Königliches Friedrich-Wilhelms-Gymnasium zu Trier, 1563–1913. Festschrift zur Feier des 350jährigen Jubiläums der Anstalt (Trier 1913). – J. Marx, Geschichte der Gesellschaft für nützliche Forschungen zu Trier seit ihrer Gründung. Jahresber. d. Ges. f. nützl. Forsch. 1863/64, 5–17. – Die Porta Nigra in Trier (Berlin 1969). – F. R. Reichert, Das Trierer Priesterseminar im Kulturkampf (1873–1886). Archiv f. mittelrhein. Kirchengesch. 25, 1973, 65–105. – K. M. Reidel, Geschichte der Gesellschaft für nützliche Forschungen zu Trier, 1801–1900 (Trier 1975). – 400 Jahre Friedrich-Wilhelm-Gymnasium Trier. Festschrift (Trier 1961).

Bistumsarchiv Trier, Bestand 42 (olim 60), 251. – Provinzialmuseum zu Trier, Acta I 1.

Fotos: RLM Trier ME 89.47/23; ME 74.383/4a.

Jürgen Merten